

Gerade die Ordensgemeinschaften sollten sich da engagieren, weil in ihnen ja weiterhin die zölibatäre Lebensform bestehen bleibt. Ich kann von mir gottlob sagen, dass diese Lebensform für mich lebbar und stimmig war und ist. Ich fühle mich durchaus wohl in meiner „Eremitage“ des Iglers Widums (wenn mir nicht in Zukunft ein Hochhaus die Sonne wegnimmt), Alleinsein und Gemeinschaft sind wertvoll und ergänzen sich!

Und jetzt zu unserem heutigen Fest zurück: es ist ein Tag der Freude, darüber, dass Gemeinde lebt, dass wir Kirche sind: alle Getauften, auch die aus anderen Kirchen und Konfessionen; und, dass wir eine Gemeinde sind, die offen ist für andere Religionen und Kulturen und Brücken baut!

„Bleib uns noch lange erhalten ...“ Ein vielfach geäußelter Wunsch heute. Dabei ist schon zu bedenken, dass es kein gutes Zukunftsrezept sein kann, darauf zu hoffen dass die Älteren möglichst lang schlecht und recht ihren Dienst tun. Wenn es an den Schulen Lehrermangel gibt, wird niemandem ernsthaft einfallen, die 70 und 80 Jährigen wieder zu holen. Da muss man halt Phantasie entwickeln und mutig neue Wege gehen!

Von mir würde ich nun sagen: So lang ich's einigermaßen sinnvoll kann und es gewünscht ist, werde ich zu den 37,85 %

Haus Liah

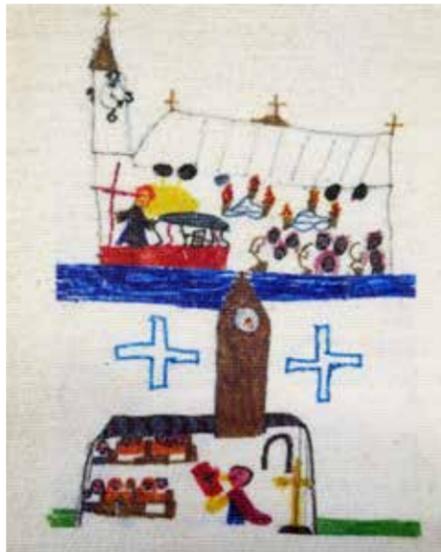
„Was man zu verstehen gelernt hat, fürchtet man nicht mehr.“ Marie Curie

Am 26.6.2017 wurde das Haus Liah in Iglis eröffnet: das einzige Flüchtlingsheim in Tirol, das geflüchteten Frauen und Kindern eine neue vorübergehende Heimat bietet.

Welche Ängste wurden im Vorfeld geschürt? Hypothesen von Hass erfüllt, Horrorszenarien, Untergriffe und Anschuldigungen? Wie sind die Befürworter und Initiatoren mit diesen persönlichen Angriffen, Bedrohungen und Beleidigungen umgegangen? Und was blieb?

Ein Ort, ohne soziale Hängematten, allen Unkenrufen zum Trotz, ein Hoffnungszeichen (siehe Predigt, Pfarrer Magnus). Ein Ort der Begegnung, wie mir Jennifer Hausberger, MMA, die Leiterin des Hauses, mitteilte.

Ein Ort der gegenseitigen Bereicherung. Rund 50 Frauen und Männer aus



Mini und KIWO-Kinder überreichten als Geschenk eine Stola mit vielen von ihnen gestalteten Bildern. Hier ein kleiner Ausschnitt.

noch einige hinzufügen!

Ich schließe mit einem schönen Pauluswort. Er grüßt darin seine von ihm gegründete Gemeinde von Philippi (übrigens die erste Christengemeinde in Europa!): „Ich danke für eure Gemeinschaft im Dienst am Evangelium vom ersten Tag an bis jetzt. Ich vertraue darauf, dass er, der bei euch das gute Werk begonnen hat, es auch vollenden wird.“ (Phil 1, 5-6)

Pfarrer Magnus

Thomas Zettinig

unserem Ort, hauptsächlich vom Verein Solidarität Iglis, kümmern sich seit Beginn und immer noch mit dem gleichen Engagement um die Frauen und Kinder:

- Die Hausübungsbetreuung, zweimal die Woche, mit großem nachhaltigem Erfolg.
- Deutschkurse, die von Null gestartet schon bis zu Leistungen auf B2-Niveau führten.
- Psychosoziale Gruppen mit Angebot von Therapien, um das Erlebte nicht vergessen zu lassen sondern bewältigbar zu machen.
- Die Rechtsbeistandsgruppe, die die Frauen und Kinder bei allen Asylangelegenheiten begleitet und betreut.
- Die Buddy-Gruppe, Bezugspersonen aus dem Ort, die mit Ausflügen und Freizeitangeboten Integration erleichtern und fördern.
- Die Kreativgruppe, die bastelt, näht, malt ...
- Die Lebensmittelgruppe, die benötigte Lebensmittel auf eigene Kosten anliefern.

Wie Frau Hausberger feststellt, liegt das Haus Liah ideal: Ein Ort der Ruhe, des „Zu-sich-Kommens“, ein Ort, die Negativerlebnisse zu verarbeiten ...

Konflikte, ja die gibt es, wie in jeder Familie; es gab keine Übergriffe, auch keine von Männern, die auf Besuch sind. Diese halten sich im Gemeinschaftsraum auf, Zutritt in die Privatbereiche gibt es nicht. Die Bewohnerinnen haben einen gemeinsamen Nenner, die deutsche Sprache. Sie helfen sich gegenseitig, sind bewundernswerte Menschen aus Somalia, Nigeria, dem Iran, Afghanistan, Syrien und Kriegsgebieten im ukrainisch-russischen Konflikt.

Die Bewohnerinnen sind starke Frauen mit Kraft, Ausdauer und Persönlichkeit, die die Gefahren und Strapazen

Impressum: Für den Inhalt verantwortlich: Brigitte Fessler, Hannes Flir, Wolfgang Gritsch, Pfarrer Magnus Roth. Satz&Layout: Thomas Parth. Alle 6080 Iglis/Vill. Namentlich gezeichnete Artikel müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Sie erhalten den Vigler als download unter: www.pfarre-igls-vill.at

der Flucht auf sich genommen haben. Frauen, die von ihren Familien verstößt wurden, die vor Genitalverstümmelungen flohen, die Opfer von Frauenhandel wurden.

Zurzeit sind 29 Menschen untergebracht, die Hälfte davon Kinder unter 12 Jahren. Die Kinder wurden im Kindergarten gut aufgenommen.

„Wir nehmen niemandem einen Platz weg“, so Jennifer Hausberger, „wir sind es, die auf freie Plätze warten!“. Die Kinder gehen gerne in den Kindergarten, kommen mit einem Lachen nach Hause, und freuen sich auf den nächsten Tag.

Gleich wie jene 4 Kinder, die zurzeit die Volksschule in Iglis besuchen.

Warten ist angesagt: auf einen positiven Asylbescheid. Trifft er ein, gibt es Freudentränen im Haus. Allerdings heißt es dann innerhalb von 4 Monaten ausziehen. Eine Wohnung suchen und ein eigenständiges Leben starten. Wie jene Syrerin, die jetzt in Iglis in einer kleinen Wohnung mit ihrem Mann und ihren Kindern wohnt.

Es gibt auch ein Warten, das mit Abschiebung endet. Für alle im Heim Lebenden und Arbeitenden großes Leid.

Was man zu verstehen gelernt hat, fürchtet man nicht mehr.

Was blieb von den Unheilspropheten?

Haben sie verstanden? Sind sie weiterhin Opfer einer negativen Dynamik: menschenverachtende Worte folgen negativen Gedanken, gehen über in ausgrenzende Gespräche, in abwertende Haltungen, in Gewaltbereitschaft und schließlich in Gewalt.

Dagegen stehen Menschen wie Pfarrer Magnus, Toni Hafele, Alexander Mayer-Rieckh, PädagogInnen des Kindergartens und der Volksschule Iglis/Vill, engagierte Frauen und Männer, Vereine, und Leiterin Jennifer Hausberger, die mich beim Interview beeindruckte.

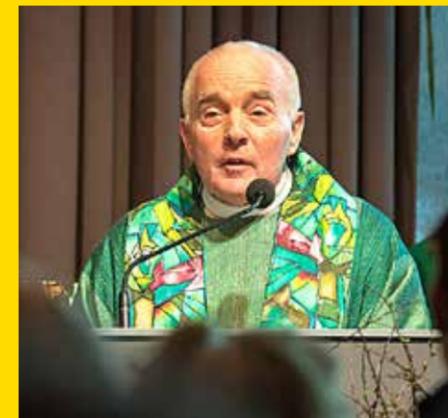


Sondernummer / 2019
36. Jahrgang

Vigler

Pfarrblatt

Pfarrers Predigt beim Geburtstags-Dankgottesdienst



Am 10. Februar feierten die Iglis und Viller den 70. Geburtstag ihres Pfarrers Magnus Roth. Das Fest wurde mit einem Dankgottesdienst eröffnet. In seiner Predigt brachte Pfarrer Magnus zentrale Anliegen seiner pastoralen Tätigkeit zur Sprache: Es war ein Plädoyer für die Zusammenarbeit, für die Gemeinschaft, ein Plädoyer gegen die Ausgrenzung und die zunehmende soziale Kälte. Es war auch ein Plädoyer für eine Kirche, die sich neuen Wegen öffnet. Und er sagte das alles in wohlthuend klaren und unmissverständlichen Worten.

T.P.

Die Geschichte vom Fischfang im heutigen Evangelium (Lk 5, 1-11) veranschaulicht, was Kirche sein soll, was die Gemeinde unter anderem für eine Aufgabe hat: Das Netz der Beziehung auszuwerfen, die Menschen zusammenzuführen (nicht einsperren!) in all ihrer Buntheit und Verschiedenheit; zusammenzuführen zur Gemeinde Jesu, die natürlich mehr ist als ein Verein, vielmehr eine Gemeinschaft, die sich von Jesu Botschaft leiten und führen lässt. Aber das ist – wir wissen es – nicht immer so einfach. Da gibt es auch die dunklen Nächte der Erfolglosigkeit, wenn nur wenige kommen und manche wegbleiben ...

Da gibt es dann und wann die dunklen Wolken in den Gremien und düstere Stimmung in den Gesprächen. Das kann Frust und Resignation zur Folge haben: „Bringt eh nix ...“ oder mit den Worten des Simon: „Wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen.“ Aber genau da sagt Jesus: Fahrt noch einmal hinaus, versucht es, allen vernünftigen

Argumenten und schlechten Prognosen zum Trotz! Und? Sie fangen eine Menge großer Fische. Also: Probiert es noch einmal und vielleicht auch einmal anders, auf der anderen Seite des Bootes, wie es Jesus im Johannesevangelium sagt (Joh 21.6.). Also: Habt den Mut zum Anderen, zur Alternative, zum Neuen und



Viel mehr Gratulanten und Gratulantinnen als erwartet erwiesen Pfarrer Magnus im Congress Igls die Ehre.

Ungewohnten! Es kann verhängnisvoll sein, sich verbissen an das Gewohnheitsmäßige und Altbewährte zu klammern.

Ja, und dieser überaus erfolgreiche Fischfang ist keine Heldentat eines einzelnen. Es ist das Ergebnis von Teamarbeit: sie winkten den anderen, sie sollten helfen ...

Das gilt in gleicher Weise für die Gemeinde: der Einzelkämpfer hat keine Chance, ist überfordert. Der Pfarrer kann allein nichts machen, er braucht die anderen, das Miteinander.

Und jede und jeder hat seinen Platz entsprechend seinen Fähigkeiten. Schön, wenn es gelingt, einmal mehr einmal weniger. Und das feiern wir heute besonders: die verschiedenen Gaben und Charismen, die Großes bewirken können. Der Pfarrer allein kann nichts machen.

Das gilt für die Gottesdienstgemeinde: Da sind jene, die sich um das Gotteshaus kümmern, es pflegen und erhalten,

Pfarrkirchenräte und Mesner; da sind jene, die die Gottesdienste gestalten als Lektoren, Organisten, Sänger, Musiker und Ministranten.

Und über den Kirchenraum hinaus: alle, die Gemeinschaft fördern: die Pfarrgemeinderäte, die Vereine in ihrer Art, alle, die sich dem Dienst am Nächsten widmen, sich einsetzen für die CARITAS, die sich im Sozialverein engagieren. Vieles davon sehen wir, von vielen wissen wir.

Da sind aber auch noch die Unbeachteten, jene, die ganz unauffällig, im Stillen und unspektakulär Christsein leben mit offenen Augen und Herzen für ihre Mitmenschen, die auch mit ihrem Gebet die Gemeinde stützen und tragen. Da fällt mir

immer der weise Spruch der jüdischen Chassidim ein: „Die Sichtbaren stehen auf den Unsichtbaren.“ Da ist es mir gerade heute ein besonderes Anliegen, an jene Unsichtbaren zu denken, die



Igler Jugendband und St. Aegidius Chor unter Leitung von Martin Astenwald gestalteten den Gottesdienst.

schon aus dieser Welt gegangen sind: die mir persönlich viel bedeutet haben als Freunde und Wegbegleiter und an alle jene, die sich für unsere Gotteshäuser eingesetzt und das Gemeindeleben mitgestaltet haben.

Ich möchte mit Paulus in der heutigen Lesung sagen: „Ich habe mich abgemüht

...“ aber dann kommt erst der wichtige Zusatz: „Nicht ich, sondern die Gnade Gottes zusammen mit mir!“ Und dafür kann ich nur überaus dankbar sein: Für die Gesundheit, für die vielen Menschen, die für mich ein Segen waren und sind, ich danke meinen Eltern, meiner Familie, gerade im Rückblick immer mehr dafür, dass ich in „einfachen Verhältnissen“ wie man heute sagt, aufwachsen durfte.

Ja Paulus sagt uns: die Gnade Gottes macht etwas mit uns, wenn wir uns ihr öffnen, sie wirken lassen!

Ich bin besonders dankbar für die Musik, die Kunst. Das hat auch mit dieser Gnade zu tun, ist Teil und Ausdruck dieser Gnade. Ich möchte dies tun mit den schönen Worten aus dem Schubertlied „An die Musik“: „Wo mich des Lebens wilder Kreis umstrickt, hast du mein Herz zu warmer Lieb entzunden, hast mich in eine bessere Welt entrückt ... Du holde Kunst, ich danke dir dafür.“

Im Rückblick auf die 37,85 % meines Lebens, in denen ich nun Pfarrer in Igls und Vill bin, ist für mich etwas vom Wertvollsten nicht das strahlende Gold in unseren Kirchen (auch das ist gut und schön!), sondern das Haus Liah, hier in unserer nächsten Nachbarschaft. Jesus sagt: Ihr seid das Licht der Welt, die Stadt auf dem Berg. Ja, dieses Haus ist so eine Stadt auf dem Berg, die sich sehen lassen kann.

Wir haben sie – dank des Engagements der Begründer und vieler, die sich so großartig und großzügig für die Geflüchteten und Asylsuchenden einsetzen.

Da drüben – im Haus Liah – gibt es keine „sozialen Hängematten“, sondern dort sind Menschen mit schweren Schicksalen, heimatlos, traumatisiert. Ich denke an Joana, das Kind einer nigerianischen Mutter, das in unserer Kirche

im Mai getauft wurde. Die Mutter ist nach der 2. Ablehnung des Asylbescheides untergetaucht ...

Nehmen wir sie beide mit hinein in unser Gebet! Das Haus Liah: Hoffungszeichen, Stadt auf dem Berg in einer Zeit zunehmender sozialen Kälte.

Allen Unkenrufen zum Trotz haben in Igls weder der Rauschgifthandel noch die Kriminalität zugenommen!

Am ersten Tag meines 8. Lebensjahrzehnts darf ich doch etwas mehr „Narrenfreiheit“ beanspruchen und den „alten 68-er“ in mir zu Wort kommen lassen: Europa ist zur Zeit in einer kritischen Phase mit gesellschaftlichen Entwicklungen, die Angst machen.

Ich war schon mit mehr Freude und



Taufest von Joana im Haus Liah. Nach der 2. Ablehnung des Asylbescheides sind Mutter und Tochter untergetaucht.

Stolz Österreicher als ich es zurzeit bin. Wir sind aufgerufen, gerade von der Botschaft Jesu her, wachsam zu sein. Zu achten auf die „kleinen Schritte des Bösen“, von denen kürzlich Michael Köhlmeier in einem Vortrag anlässlich eines Holocaust-Gedenkens gesprochen hat. Gerade im Hinblick auf die schlimmen Vorfälle der letzten Wochen und neuerdings in Dornbirn dürfen wir es nicht zulassen oder schweigend akzeptieren, dass daraus politisches Kleingeld gemacht wird!

Ich teile die Ungeduld vieler aufrechter Christen/Katholiken angesichts des immer größer werdenden Reformstaus in der Kirche. Erst kürzlich musste der

Papst neue Eingeständnisse bezüglich des Missbrauchs von Nonnen durch Priester und Bischöfe machen. Ja, es ist auf einen ehrlichen und offenen Läuterungsprozess zu hoffen.

Sicher sind auch „kirchliche Strukturen zu hinterfragen“ wie es kürzlich



Die Igler und Viller Vereine gratulieren ...

Kardinal Schönborn meinte. Er spricht zurecht von einem „übersteigerten Priesterbild“. Es ist aber nicht gerecht, wenn er damit vor allem die Pfarrer in den Gemeinden meint, die er als „sakral unberührbar“ bezeichnet. Der Herr Pfarrer wäre der, der „alles bestimmt, sich mehr leisten darf als die anderen ...“

Ich jedenfalls hoffe, dass ich da nicht dazugehöre und weiß nach mehr als 40 Jahren in der Pfarrseelsorge, dass es viele gute Pfarrer gibt, die nicht Beherrscher der Gemeinden sind, die mit der Gemeinde leben und selbstverständlich mit vielen zusammenarbeiten und nicht unberührbar sind.

Der Priestermangel wird mehr und mehr zu einer Existenzfrage der Kirche. In unserer Stiftsgemeinschaft sind nur noch 6 Priester unter 60 Jahren. Ein Junger wird heuer zum Priester geweiht. In der Frage der Zulassung zum kirchlichen Amt (vor allem der Aufhebung des Pflichtzölibats) ist in den letzten Jahrzehnten nichts

weitergegangen, obwohl die negative Entwicklung klar vorhersehbar war. Bei der „Zölibatsfrage“ geht es nicht nur um Pragmatismus, um Zweckmäßigkeit (dass wir wieder mehr Priester bekommen), sondern vor allem auch um die Glaubwürdigkeit: Wie ist der Zölibat

lebbar? Wie wird er gelebt, wo wird er gelebt oder nicht? Ich weiß leider von einigen, die in tragischer Weise Opfer des Zölibats geworden sind. Gestern, am meinem Geburtstag, gab es ein Hoffungszeichen: Abt Vinzenz von der Mehrerau, auch Mitglied der Österreichischen Bischofskonferenz, plädierte dafür, dass „Fragen zu den

Themen Zölibat und Frauenpriestertum“ wieder neu gestellt werden müssen. Die Kirche müsse sich – schon angesichts des Priestermangels – fragen, wie sie die Eucharistie wieder zu den Menschen bringen könne. Und weiter: „Die katholische Kirche wird über kurz oder lang ohne Frauen keine Antwort finden.“



... und wie zumeist bei großen kirchlichen Anlässen, übergibt Kapellmeister Klaus Graf den Taktstock an Pfarrer Magnus.

Solche mutigen Meinungen und Anliegen sollten von der Basis her unterstützt werden, auch und gerade von anderen Ordensgemeinschaften. Ich möchte das auch bei unserem nächsten Abtrat im Stift thematisieren.